

# Gimme one...

Ein Hundetagebuch aus Uganda.



Barbara Schroeter



Für Günter, Ben und Lisa

Impressum...

# Gimme one...

Ein Hundetagebuch aus Uganda.



Barbara Schroeter



Juni 2003

Seit gestern bin ich in Uganda.

Ich bin total müde und fühle mich gar nicht gut. Durcheinander bin ich auch, denn alles ist fremd und unheimlich. Zum Glück ist Yellow bei mir, aber der ist überhaupt nicht ansprechbar. Er sagt, er muss nachdenken und ich soll aufhören, ihm ständig Fragen zu stellen, die er nicht beantworten kann.

Nebenan in einem Zimmer weinen die Katzen. Am liebsten würde ich auch heulen, aber Frauchen sagt, wir müssen leise sein, sonst beschweren sich die anderen Leute, die in diesem riesigen Haus wohnen. Sie hat uns versprochen, dass sie uns heute in ein Haus mit einem Garten bringt.

Ich hoffe, der ist so schön wie der in Simbabwe. Da hatten Yellow und ich immer Spaß. Wir haben uns über das große Gelände gejagt, bis unsere Zungen fast den Boden berührten.

Mir ist auch immer noch etwas schlecht, von all der Rumperei in der Kiste. Meine Ohren klingeln von dem entsetzlichen Lärm, den das Ungeheuer machte, in das sie unsere Kisten geschoben haben. Meine Kiste stand so schief, dass mir jetzt noch das linke Bein wehtut. Ich konnte mich kaum hinlegen, es war furchtbar ungemütlich. Frauchen geht es auch nicht so toll. Sie telefoniert die ganze Zeit und rauft sich die Haare.

Jedenfalls ist es schön, dass Herrchen wieder da ist. Das ganze Zimmer riecht nach ihm und bevor er heute Morgen wegfuhr, hat er Yellow und mir ein großes Stück Wurst gegeben und uns gelobt, weil wir die ganze Nacht so brav waren.

Frauchen packt jetzt unsere Näpfe ein und legt uns die Leinen um den Hals. Wieso bekomme ich die blaue von Yellow und er meine rote? Spinnt sie?

Wohl ein wenig durcheinander, die Gute.

Das Auto ist auch neu.

Ich mochte das andere aus Simbabwe lieber, obwohl es etwas kleiner war. Yellow schwitzt und liegt hechelnd neben mir. Ihm scheint alles egal zu sein.

Ich habe Angst. So viele Menschen, wie hier rumrennen, habe ich noch nie gesehen. Und die vielen Autos, die hier auf den Straßen fahren. Der Lärm und der Rauch machen mich ganz schwindelig.

Kiko



Das bin ich in Simbabwe



Mein Name ist Yellow

Wo bringt uns Frauchen denn nun schon wieder hin?

Kiko zittert wie Espenlaub, dabei ist es doch so heiß. Er weint ja – aus seinen Augen kullern dicke Tränen. So habe ich meinen mutigen Freund noch nie erlebt. Bisher war er immer der Draufgänger, den so leicht nichts erschüttern konnte, immer eine Nasenlänge vor mir.

„Komm Kiko, jetzt wein doch nicht, ich bin doch bei dir. Bisher hat jede Autofahrt mit Frauchen Spaß gemacht, warum soll es diesmal anders sein? Sie wird schon wissen, wohin sie uns bringt, damit es uns gut geht.“

Ich rappel mich hoch und lecke meinem besten Freund das Gesicht ab.

Yellow



Frauchen hält in einer Toreinfahrt und hupt. Hinter dem Tor ertönt ärgerliches Gebell. Kiko stellt wütend seine Nackenhaare auf, die Tränen sind versiegt.

Ich ahne Schlimmes.

„Bitte benehmt euch jetzt, Jungens“, sagt Frauchen. „Es ist nur, bis wir ein eigenes Haus gefunden haben, das verspreche ich euch.“

Ein schwarzer Junge öffnet das Tor, in der Einfahrt zeigt uns ein alter grauer Hund wütend seine braunen Zähne.

„Bei der Töle sollen wir jetzt wohnen?“, knurrt Kiko leise.

„Ich glaube, ja“, stöhne ich.

Frauchen fährt langsam die Einfahrt herauf und bremst vor einem breiten Garagentor. Der hässliche Hund bellt immer wütender und wehrt sich, als ihm eine Frau ein Halsband über den Kopf streift und ihn an unserem Auto vorbei in Richtung Tor zerzt. Bevor sie auf die Straße eilt, winkt sie Frauchen kurz zu.

Der Junge schlägt das Tor zu – endlich ist der Griesgram weg. Dem wäre es wahrscheinlich schlecht ergangen, wenn der wütende Kiko ihn sich vorgenommen hätte!

Frauchen öffnet die Heckklappe und wir springen heraus. Am liebsten würde Kiko ja gleich zum Tor rennen und dem Alten hinterherbellern, aber Frauchen hält uns an unseren Leinen zurück.

„Wir gehen jetzt mit eurem neuen Freund Bello spazieren und ich will keinen Streit. Habt ihr mich verstanden?“ Entsetzt sieht Kiko mich an. Neuer Freund? Was soll das denn heißen?

Unsere Schwänze hören sofort zu wedeln auf und folgsam trotte ich mit Kiko hinter Frauchen aus dem Tor.

„Da hinten steht er“, flüstert Kiko.

In einer Kurve am Ende der Straße steht die Frau mit Bello an der Leine unter einem ausladenden Baum mit blauen Blüten. Skeptisch schaut sie zu uns herüber.

Frauchen streift uns die Leinen vom Kopf und befiehlt uns an ihre Seite. Brav gehen wir neben ihr zu der Frau, die nun auch Bello von der Leine lässt.

Und dann stehen wir uns gegenüber. Bello stakst steifbeinig auf mich zu. Zur Vorsicht wedel ich erst einmal mit dem Schwanz und beschnuppere zögernd sein Hinterteil, während Kiko mit aufgestellten Nackenhaaren heranstürmt.

Bello fletscht knurrend die Zähne, die Frau kreischt angstvoll auf.

„Pfui, Kiko! Komm sofort her!“, brüllt Frauchen.

„Ich bin noch nicht fertig mit dir, du alter Bock“, grollt Kiko, als er sich von Bello wegdreht.

Widerstrebend folgt er dem Kommando, während er den alten Hund misstrauisch mit seinen bernsteinfarbenen Augen fixiert.

„Musste das sein, du Flegel?“, zischt Frauchen mit ihrem „Ich-könnte-dich-umbringen-Blick“ und lächelt der Frau beruhigend zu.

„Ich glaube, sie sind sich jetzt einig.“

„Meinst du wirklich?“





„Ja, lass uns einfach spazieren gehen und die drei ihr Verhältnis zueinander alleine klären“, schlägt Frauchen vor. Sie gibt uns ein Zeichen, dass wir rennen können, und weg sind wir. Mein Gott, wie gut das hier überall riecht! Leckerbissen an jeder Ecke! Ich habe Bello schnell vergessen und merke gar nicht, dass er mit uns über eine große Wiese läuft. Was mich verwundert, ist, dass Frauchen, wann immer ich einen Leckerbissen in den zahlreichen Haufen, die hier überall herumliegen, finde, „Pfui“ ruft. Sie nennt die Haufen dreckigen Müll, ich finde sie sehr appetitlich.

Der Spaziergang war ja noch toll, aber nun wird es ungemütlich. Es sieht so aus, als müssten wir hier tatsächlich bei diesem Blödmann wohnen, während Frauchen in der Wohnung von Herrchen schläft. Sie hat unsere Transportkisten in der Garage aufgestellt und dort stehen auch unsere Fressnäpfe. Im hinteren Garten ist eine kleine Wiese, auf der sie uns einige Male den Tennisball geworfen hat. Nach vorne in den Garten, wo die Terrasse liegt, auf der Frauchen nun mit Bellos Frauchen sitzt, dürfen wir gar nicht. Wann immer wir um die Ecke lugen, springt diese alte Töle wütend auf und macht uns an. Das Futter schmeckt auch nicht so gut wie in Simbabwe. Frauchen hat zwar versprochen, anderes zu besorgen, aber mein Magen knurrt und ich bin so traurig. Ich vermisse unser Zuhause, alles ist so fremd. Ich vermisse meinen Plüschball und den Stallgeruch und die weiten Wiesen, die wir hinter wirbelnden Pferdehufen überquert haben. Warum können wir nicht bei unseren Leuten wohnen? Besser in so einer kleinen Wohnung als hier in diesem Garten, ständig auf der Hut vor Bello. Ich finde ja, der ist ganz schön ätzend. Total verwöhnt, führt sich auf wie ein Pascha. Und hässlich ist er auch. Irgendeine Promenadenmischung aus Tansania, weder Fisch noch Fleisch. Wenn er wenigstens noch ein reinrassiger Labrador wäre, so wie ich. Der soll sich mal vorsehen, wenn ich dürfte, würde ich ihn anrempeeln und zu Boden schmeißen. Er hat Yellow schon in die Backe gebissen, bloß weil der aus Versehen hinter Frauchen her in den vorderen Garten gerannt ist. Leider hab ich ihn nicht mehr zu fassen gekriegt, ich glaube, ich hätte ihm die Gurgel in seinem schlaffen Hals durchgebissen.

Frauchen heißt eigentlich Baba und Herrchen heißt Günter. Das Frauchen von Bello hat auch einen anderen Namen. Ich glaube, sie heißt Uli und ihr Mann, der eben kam, heißt Matthias. Der hat uns ganz lieb begrüßt, aber dann kam gleich Bello an und war eifersüchtig. Jetzt kommt Baba und drückt mich ganz fest an sich. Yellow bekommt auch einen Kuss. Baba verspricht, morgen früh zum Spaziergang wiederzukommen und sie erklärt uns, dass wir nun die nächsten Wochen ganz lieb sein müssen und dass alles gut wird, wenn sie ein Haus gefunden hat. Als sie ins Auto steigt, kann ich sehen, dass ihre Augen feucht sind, und muss sofort anfangen zu weinen.

Kiko



*Yellow*

Ich kann nicht schlafen. Es ist so heiß und stickig in der Garage, denn sie haben die Tür geschlossen, obwohl Baba sie gebeten hatte, sie offen zu lassen. In Simbabwe konnten wir schlafen, wo wir wollten. Auf der Terrasse stand ein Korb, vor der Küchentür stand einer und in der Garage auch.

Oft bin ich nachts zu Lisa hochgeschlichen und habe mich in ihrem kleinen Häuschen auf den Teppich vor ihrem Bett gelegt. Lisa ist Babas und Günters Tochter. Es war so schön, wenn sie mich geknuddelt hat, und außerdem roch sie immer so gut.

Hier in der Garage stinkt es nach Auto und dem Pulver, mit dem Baba ihre Wäsche wäscht. Als kleiner Hund habe ich es einmal probiert zu essen, aber es schmeckte scheußlich und Baba war furchtbar besorgt, weil mein ganzes Maul voll Schaum war und sie dachte, ich hätte Tollwut.

Kiko liegt in seiner Kiste und weint schon wieder. Er vermisst Simbabwe so sehr.

Eben hat er mir erzählt, wie sehr er unseren frühen Morgenstunden dort hinterhertrauert. Wenn Baba sich die Reitstiefel anzog, während wir uns gegenseitig um das Auto jagten und wir dann hinter ihrem Rad zum Stall sausten.

Es machte so einen Spaß, neben den Pferden über die Farm zu rennen und später in den See zu springen, in dem wir so toll schwimmen konnten. Die Gedanken an diese schöne Zeit machen mich auch traurig. Ich war immer der Schnellste, mit unserem Freund Valentine.



*Im Vordergrund unser Freund Val mit Kiko und mir*





Val, Kiko und ich in der Küche in Simbabwe

Val, wie er allgemein genannt wurde, ging in denselben Hundclub wie wir. Er war ein sehr guter Freund, und gezankt haben wir uns nie.

Val war älter als Kiko und ich und hat uns viel beigebracht. Er war so selbstständig und ungebunden. Wenn sein Frauchen tagsüber arbeiten war, kroch er einfach durch ein Abwasserrohr und verbrachte den Tag bei uns im Garten und im Haus, bis Baba ihn nachmittags wieder nach Hause schickte.

Val konnte auch total stur sein.

Oft hat er beim Training die Dummies einfach liegen lassen und nicht zurückgebracht, weil er absolut keine Lust dazu hatte.

Kiko fand das cool.

Kiko habe ich auch manchmal bewundert. Er war nie so gehorsam wie ich.

Wenn Baba mit ihm schimpfte, rannte er einfach fort. Bei den Fieldtrails war er so aufgeregt, dass er oft zu schnell lossauste. Sogar im Wasser hat er

sich manchmal entschieden, nicht erst die Ente zu apportieren, so wie Baba es ihm befohlen hatte, sondern das Perlhuhn auf dem Land. Baba fand das gar nicht gut, denn dann wurde er disqualifiziert, aber ihm war das egal. Ich habe immer alles so gut gemacht wie ich konnte. Wir waren sehr stolz, wenn wir Preise gewonnen haben! Dann gab es immer eine doppelte Ration Leckerlis, einmal von Baba und auch noch vom Günter.

Endlich hat der Junge das Garagentor aufgeschlossen.

Bello ist noch im Haus und wir können in Ruhe den ganzen Garten inspizieren.

„Komm, Yellow, wir pinkeln jetzt gegen jeden Baum, der hier im Garten wächst“, schlage ich vor und hebe gleich beim ersten Busch mein Bein.

„Gute Idee, da hat der Alte viel zu tun, unsere Däfte zu überdecken“, feixt Yellow und strullt an die Hausecke.

Der schwarze Junge ist nett. Er schaut uns lachend zu und wirft den Tennisball in unsere Richtung.

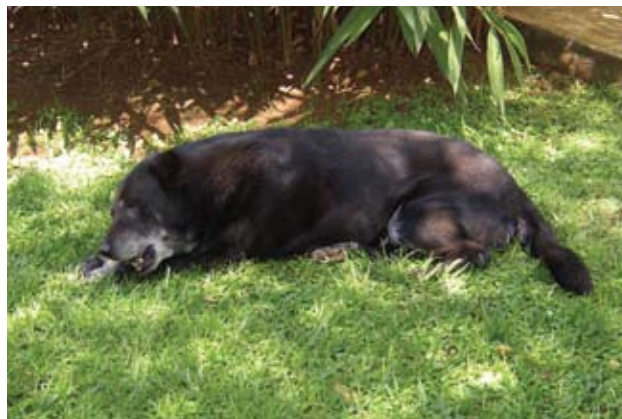
Er wohnt gleich hinter der Garage in einem kleinen Häuschen und hat nichts dagegen, wenn ich ihn besuche und mich auf seine kleine Veranda lege. Dort riecht es so gut, weil er da auch kocht.

Plötzlich hupt draußen ein Auto. Sofort springe ich auf – das muss Baba sein!

Schnell renne ich ums Haus. Mann, ist das schön, sie zu begrüßen!

Aber was will dieser Griesgram hier? Das ist nicht sein Frauchen und hier hinten hat er nichts zu suchen! Wütend stürze ich mich auf Bello und bekomme seine Flanke zu fassen. Aber bevor ich richtig zubeißen kann, zieht mich Baba fort und der fiese Typ haut mir seinen braunen Eckzahn ins

... der Alte mit seinem Knochen ...



Wir beide liebten die Fieldtrails

Kiko



Yellow

Augenlied.

Uli ist völlig aus dem Häuschen, dabei hat ihr Augensternechen doch gar nichts abbekommen, während mir das Blut aus meinem schmerzenden Auge läuft.

Wir gehen wieder die gleiche Runde wie gestern.

Erst durch das Wohnviertel, da muss Bello an der Leine bleiben, während wir frei laufen können, weil wir so gut gehorchen. Auf der großen Wiese lässt Uli Bello dann auch von der Leine, aber er läuft sehr langsam und trudelt nur gemächlich hinter unseren Frauchen her.

Kiko und ich jagen jeden Vogel, der es wagt, sich auf den Boden zu setzen. Das macht fast so einen Spaß wie in Simbabwe auf der Farm. Hier gibt es so viele große Vögel! Die sehen aus wie alte Männer und haben erschreckend lange Schnäbel. Unter dem Kinn hängt ein Sack, in den sie sich das Futter stopfen, das hier überall in Haufen herumliegt.

Plötzlich ist ein unheimlicher Krach in der Luft.

Das knatternde Geräusch kommt immer näher. Ein riesiges Ungetüm erscheint am Himmel. Mein Herz klopft schneller, ich kann es kaum glauben, dass es solch große Vögel gibt. Er zischt und senkt sich langsam vom Himmel auf uns herab.

Kiko steht neben mir und fängt an zu knurren.

„Hast du jemals so einen großen Vogel gesehen?“, frage ich ihn staunend, während sich meine Haare sträuben.

Kiko fängt an zu bellen und springt auf und nieder. Seine Ohren flattern im Wind, aber sein Bellen wird übertönt – von dem Lärm, den dieser Riesenvogel macht.

Baba ruft uns zu sich und kurze Zeit später wird es richtig stürmisch, als der Vogel – oder ist es etwa ein Rieseninsekt? – wie ein großes Ungetüm auf dem Boden landet. So etwas haben wir noch nie gesehen und Kiko und ich staunen über dieses gigantische Monster, das im Sonnenlicht glänzt und immer noch seine Flügel bewegt.

Bello steht zitternd neben Uli und klemmt den Schwanz zwischen seine Beine.

„Aber Bello, du brauchst doch keine Angst vor dem Hubschrauber zu haben“, säuselt Uli und streichelt den alten Angsthasen.

„Memme, Schlappschwanz, Warmduscher“, bellt Kiko und wir lachen uns halb tot, als wir wieder laufen dürfen.

Wir rennen bis ans Ende der Wiese und entdecken hinter einem Strauch einen wundervoll duftenden Haufen.

„Besser als das Frühstück, findest du nicht auch?“, schmatzt Kiko.

„Hm, köstlich! Das Zeug schmeckt zwar ein wenig verbrannt, aber der Nachgeschmack ist unschlagbar.“

Wir ignorieren Babas Geschrei und schlagen uns die Bäuche voll, bis sie wütend neben uns steht. Nachdem sie uns ausgeschimpft hat, nimmt sie uns an die Leine.

Bello rümpft die Nase. „Wie kann man nur so einen Scheiß fressen – bah, ihr stinkt aus dem Mund wie die Töpfchen, in die Matthias immer die qualmenden Glimmstengel drückt.“

„Na und?“, blafft Kiko. „Du hast ja keine Ahnung, wie gesund Müll im Aschemantel ist!“



„Fördert die Verdauung“, ergänze ich lächelnd.

Die nächste Wiese ist noch größer als die mit all den Vögeln. Hier ist es auch schattiger und Kiko und ich dürfen wieder rennen. Mitten durch die Wiese fließt ein kleiner Bach und übermütig springen wir ins Wasser. Doch kaum haben wir angefangen, herumzuplanschen, ruft Baba uns schon wieder zurück.

Was soll das? Sie steht mit Uli und Bello weit weg unter einem Baum.

Erst jetzt bemerken wir einen Mann, der schreiend auf uns zugelaufen kommt und mit einem Stock in der Luft herumwedelt. Kiko guckt sich nervös um und duckt sich, als ein kleiner, weißer Ball haarscharf an seinem Kopf vorbeifliegt. Der Mann ist wütend, das kann ich erkennen, unsicher beobachte ich, wie er immer näher kommt.

„Lass uns verschwinden, da kommen noch mehr!“, ruf ich Kiko zu und renne in Babas Richtung. Aber Kiko in seiner Ich-gegen-den-Rest-der-Welt-Stimmung wartet mal wieder, bis es fast zu spät ist. Aufgeregt rennt er hinter dem Ball her, nimmt ihn in die Schnauze und rast in seinem Renntempo damit zu Frauchen.

Die grinst, als Kiko ihr den Ball voller Stolz vor die Füße legt.

Noch mehr Leute kommen, alle haben einen Stock in der Hand, gefolgt von einigen Jungen, die alle eine kleine Karre hinter sich herziehen. Atemlos beobachte ich das Spektakel.

„Das ist ein Golfplatz und für Hunde ist diese Wiese verboten“, schreit der Mann ärgerlich.

„Das tut mir leid, aber ich habe kein Verbotsschild gesehen“, entgegnet Baba.

Es dauert eine Weile, bis sich die Gemüter wieder beruhigt haben. Der Mann bekommt seinen Ball zurück und wir ziehen ab. Ich glaube, wir dürfen hier nicht spazieren gehen, aber so wie ich Baba kenne, war das nicht unser letzter Ausflug auf diese schöne, große Wiese.

Jetzt sind wir schon über einen Monat hier und wenn wir den Regeln des alten Diktators Bello folgen, kann man es schon einigermaßen aushalten. Nachts ist das Garagentor jetzt immer auf, dann haben wir den ganzen Garten für uns.

Mit Ronald, dem Gartenjungen, haben wir uns richtig angefreundet. Wir sind oft bei ihm auf der kleinen Terrasse und er spielt viel mit uns. Wenn Baba uns morgens zum Spaziergehen abholt, geht er manchmal mit. Uli und Bello sind nicht so oft dabei, Uli sagt, für ihr Augensternchen sei es um diese Tageszeit schon zu heiß. Außerdem hat der alte Kerl doch überhaupt keine Kondition. Soll uns nur recht sein.

Ronald bürstet uns nun auch immer abends, Baba hat ihm erklärt, wie es geht. Sie ist ganz schön beschäftigt mit der Haussuche, aber meint, sie hätte ein schönes Haus gefunden. Sie muss allerdings noch den Preis verhandeln, deshalb ist es noch nicht klar, ob sie es mieten.

Die Wochenenden sind immer toll. Meistens machen wir einen Ausflug in die nähere Umgebung oder fahren einfach an den See. Dort können wir rennen, keine Straßen, kein Verkehr und im See können wir super schwimmen. Letztes Wochenende waren wir im Urwald. Dort gab es jede Menge Affen, die haben uns so geärgert, dass ich am

Kiko



liebsten auf die hohen Bäume geklettert wäre. Yellow und ich haben sie gejagt so gut es ging, aber sie waren viel schneller als wir. Ziemlich nervig waren diese riesigen Ameisen, die es da gab. Ihre Kiefer waren wie Zangen und Baba und Günter mussten ihnen ihre Köpfe abreißen, damit sie unsere Haut losließen. Überall hatten sie sich festgebissen, zwischen den Zehen hat es am meisten gebrannt.

Ein anderes Mal waren wir an einem Wasserfall und haben dort ein Picknick gemacht. Uli, Matthias, noch ein Freund und Bello waren auch mit. Bello hat sich vielleicht angestellt! So ein Schisser, er wollte erst gar nicht aus dem Auto. Uli musste ihn herauszerren. Yellow und ich haben ihn ausgelacht.



*Yellow und ich im Nil*

*Yellow*

Der Umzug verzögert sich.

Das eine Haus war zu teuer, jetzt muss Baba weitersuchen. Schade, ich will endlich wieder mit unserer Familie in einem eigenen Haus wohnen!

Letztes Wochenende hat uns Baba nach dem Ausflug für ein paar Stunden mit in das große Haus genommen, in dem ihre kleine Wohnung liegt. Als sie uns dann später zurück zu Ulis Haus brachte, haben Kiko und ich gestreikt.

Baba musste uns ganz schön zureden, bis wir endlich aus dem Auto sprangen. Ich weiß gar nicht, warum wir



nicht in den zwei Zimmern mit ihnen wohnen können. Okay, es ist ein wenig eng und als ich mit dem Schwanz gewedelt habe, fiel etwas aus dem Regal und zerbrach auf dem Boden.

Die Katzen vermisse ich auch, vor allem Ralley. Ralley ist mein Freund und ich mag es, wenn er mit mir schmust. Ronja ist da eher zurückhaltender, sie stolziert immer wie eine kleine Prinzessin herum. Aber sie vermisse ich auch. Baba hat uns erzählt, dass sie bei einer anderen Familie wohnen und dass es ihnen gut geht.

Kiko ist es egal, wie es den Katzen geht. Er hat eine andere Beziehung zu ihnen als ich. Entweder er ignoriert sie oder er bringt sie mit seiner Wildheit auf die Palme.

Ronald war nun schon viermal alleine mit uns spazieren. Der platzt ja fast vor Stolz, wenn ihn alle möglichen Leute ansprechen, wie toll wir gehorchen. Dauern bleibt er stehen und wir müssen uns hinsetzen oder hinlegen, während er so tut, als hätte er uns das beigebracht.

Ich verstehe nicht, warum Baba so oft nicht mitgeht. Heute Nachmittag hat sie ihm auch erklärt, was und wie viel wir zu fressen bekommen und er hat uns gefüttert.

Ich habe das Gefühl, sie fährt weg und lässt uns eine Weile ganz allein hier. Uli hat sie die Medizin gezeigt, die sie immer auf die Stelle schmiert, an der ich mich manchmal so kratzen muss.

Und jetzt sitzt sie mit Uli hier hinten auf der Mauer und trinkt Kaffee.

Bello liegt vorne im Garten und schmollt, weil er nicht bei uns sein kann. Das finde ich nur gerecht, denn schließlich sind wir sonst immer diejenigen, die von dem alten Griesgram in den hinteren Garten verbannt werden.

Ich bin so traurig.

Baba hat sich eben von uns verabschiedet und uns erklärt, dass sie mit Günter nach Deutschland fliegen muss. Sie sagt, es sei nur für eine Woche, ich weiß nicht, wie lang eine Woche ist. Yellow hat ganz laut geheult, als sie fortfuhr. Jetzt müssen wir immer alleine mit Ronald gehen.

Ich will wieder nach Simbabwe! Da sind wir immer mit James auf der Farm spazieren gegangen, wenn Baba nicht da war. Wir mussten uns nie hinsetzen oder hinlegen und James hat auch nicht immer stundenlang mit anderen Leuten gequatscht.

Ich weiß noch genau, wie Baba und Günter mich bei meiner Mama und meinen Geschwistern in der Hundezucht abgeholt haben.

Es dauerte ewig, bis sie alle meine Papiere mit einem Fütterungsplan der Züchterin ausgehändigt bekamen. Man sagte mir, ich sei sieben Wochen alt und ich hatte ziemliche Angst, als plötzlich fremde Hände nach mir griffen und mich in ein schaukelndes Ungetüm setzten, das sehr schnell über die Straße brauste.



*Ralley auf seinem Lieblingsplatz ...*



*... und Ronja, unsere Prinzessin*

*Kiko*



Als ich Yellow in meinem neuen Zuhause traf, war ich total glücklich. Er sah mir sehr ähnlich, nur waren seine Haare blond und er war schon viel größer als ich, obwohl Baba mir erzählte, mein neuer Freund sei nur vier Wochen älter.

Estelle, eine schon betagte Labradorhündin, sah aus wie meine Mama, nur dass ihre Haare so gelb waren wie die von Yellow. Sie hat uns auch gleich gemocht, obwohl wir sie oft ganz schön geärgert haben.

*So klein war ich...*

Mit Ralley und Ronja hatte ich zuerst Probleme. Ich kannte ja keine Katzen und wusste nicht, dass ihre Krallen viel schärfer sind als unsere und sie lieber ihre Ruhe haben wollten, als mit mir herumzubalgen.

Der Garten in dem Haus in Simbabwe war so riesengroß, dass Yellow und ich uns manchmal verlaufen haben. Bei einem Ausflug ist Yellow in das Loch unter dem großen Trampolin, auf dem Lisa immer mit ihren Freundinnen ganz hoch in die Luft sprang, gefallen. Ich hab ganz laut geschrien, damit Baba kam, und James musste das halbe Ding abmontieren, um Yellow wieder herauszufischen.

Yellow hat oft so 'nen Unsinn gemacht, weil er immer so tollpatschig war und nicht aufgepasst hat.

Ein anderes Mal hat Günter ihn gerettet, und da hatte er richtiges Glück. Beim Sturz von der hohen Mauer unterhalb des Swimmingpools hatte er sich eine Liane um den Hals gewickelt und wäre fast erstickt.

Da hat Baba ihn ausgeschimpft und ihn gefragt, warum er immer versucht, sich umzubringen.



*Neugieriger, kleiner Yellow*

*... und Yellow war so groß*

Ich warte sehnsüchtig, dass Baba zurückkommt.

*Yellow*

Eigentlich können wir uns nicht beklagen.

Uli kocht fantastisch. Ihre Reis-, Fleisch- und Gemüseeintöpfe sind köstlich. Und heute gab es außerdem noch einen riesigen Knochen, als sie mittags vom Einkaufen kam.

Bello hat sich mal wieder von seiner unfreundlichen Seite gezeigt, denn er kam nach hinten geschlichen und hat Kiko einfach seinen Knochen geklaut. Der ist dann nach vorne gelaufen und hat sich Bellos Knochen genommen. Als Bello das sah, ist er wie eine Furie hinter Kiko hergerannt und hat ihm glatt das Ohr durchgebissen. Da ist jetzt ein kleines Loch drin, das erst mal fürchterlich geblutet hat. Aber Uli hat Bello einen Klaps gegeben, und wir haben uns gefreut. Ich verstehe gar nicht, wieso die alten, braunen Zähne von dem Kerl noch so spitz sind.

Schade, dass Uli den Ronald immer wegruft, wenn er gerade so toll mit uns spielt. Dann zieht er missmutig mit seiner Leiter ab und schneidet Büsche und Hecken.

Kiko hat immer noch Heimweh nach Simbabwe. Sein einziges Thema ist: „Weißt du noch?“ Er spricht über nichts anderes.





„Weißt du noch, wie du dir den spitzen kleinen Ast in die Brust gerammt hast?“

Natürlich weiß ich das noch. Ich habe auch ganz laut geschrien, als das passiert ist, aber Babas Pferd war so weit vor mir, dass sie mich nicht gehört hat. Erst zwei Tage später hat sie das Loch in meiner Brust entdeckt, und da war es schon so entzündet, dass der Tierarzt mich operieren musste.

„Weißt du noch, als du zwischen die Pferdehufe geraten bist?“

Auch daran kann ich mich gut erinnern, denn mein Zeh war so gequetscht, dass ich danach tagelang humpeln musste.

Kiko braucht etwas Abwechslung, damit er nicht den ganzen Tag so trübselig herumhängt und an früher denkt. Ich mache mir richtig Sorgen um meinen besten Freund. Er spielt auch momentan kaum mit mir, obwohl ich ihn ständig dazu auffordere. Das Einzige, was ich machen kann, ist, ihm zuzuhören, um gemeinsam mit ihm in den wundervollen Erinnerungen zu schwelgen, die nur langsam verblassen.



*Estelle, Kiko und ich in Simbabwe*

Baba und Günter sind wieder da! Und gestern hat uns Baba unser neues Haus gezeigt. Es ist toll! Der Garten ist zwar nicht so groß wie in Simbabwe, aber groß genug. Es liegt auf der anderen Seite der Stadt auf dem Weg zum See.

Dort kann man viel schöner spazieren gehen als hier, vom Haus ist es nicht weit bis in die Sümpfe, und da gibt es einen kleinen Urwald und jede Menge Affen. Bald können wir umziehen – Mann, wie ich mich freue!

Dann muss ich zwar wieder Rücksicht auf die nervigen Katzen nehmen, aber die Familie ist zumindest vollständig. Okay, ich vermisse Lisa, die wohnt jetzt leider auch in Deutschland, aber Baba hat mir erzählt, dass sie und Ben bald kommen, denn sie bringen unser Auto von Simbabwe nach Uganda.

Bello geht mir dermaßen auf den Keks! Ich fühle mich hier hinten im Garten wie in einem Gefängnis.

Dauernd träume ich von Estelle, obwohl sie schon so lange tot ist. Zum Schluss hatte sie solche Schmerzen, dass Baba mit ihr zum Tierarzt gefahren ist, und da ist sie geblieben. Ich weiß, dass es ihr gut geht, denn oft sehe ich sie im Traum und dann kann sie fliegen, denn ihr sind Flügel auf dem Rücken gewachsen.

*Kiko*





*Yellow und ich liebten die Felsen!*

Ich denke so oft an die schöne Zeit in Simbabwe. Yellow meint, ich soll nicht so melancholisch sein, aber das Leben dort zieht noch einmal wie ein Film an mir vorbei.

Die hohen Felsen, auf denen wir herumkletterten, wenn die Sonne wie ein Feuerball ins Tal fiel. Ich kann die Antilopen riechen, die wir jagten, wenn wir Baba auf ihrem Pferd begleiteten.

Dagegen ist der Spaziergang, den wir momentan machen, langweilig. Zu viele Menschen, Autos und Qualm, von dem ich ständig niesen muss. Und dann das ganze gut riechende Futter, das wir nie fressen dürfen! Baba ist oft so sauer und schreit uns dann an. Sie sagt, wenn wir weiter so viel Müll und Scheiße fressen, würden wir krank und fett. Aber hier liegt doch so viel rum!



*In Domboshava unter dem Felsen*



Wir sind umgezogen und die Katzen sind auch wieder bei uns. Ralley war sehr froh, mich wiederzusehen und hat erst mal stundenlang mit mir geschmust. Ronja spielt wieder die Königin und tut so, als hätte sie uns noch nie gesehen.

Hier wohnen auch Enten und Hühner, die sogar einen eigenen Pool im hinteren Garten haben, aber leider dürfen wir sie nicht jagen und auch nicht ihr Futter fressen. Jedenfalls habe ich mich gleich mit Wonne in ihrem Wasserbecken gewälzt, während Kiko versuchte, in dem Fischteich zu schwimmen, der vorne im Garten steht. Leider hatte er ziemliche Probleme, wieder da rauszukommen und Günter musste ihm helfen. Jetzt ist der Fischteich tabu.



*Unsere Enten*

Der Abschied von Ronald war ein wenig traurig, und der Mann, der hier im Garten arbeitet, ist schon so alt, dass er keine Lust hat, mit uns zu spielen.

Die Frau, die Baba im Haus hilft, mag ich nicht. Sie ist offensichtlich kein großer Hundefreund. Wann immer ich ihr begegne, scheucht sie mich weg.

Kiko hat sie gestern angeknurr, da fing sie an zu schreien, als würde sie ermordet und Baba hat ihr erklärt, wenn sie bei uns arbeiten wolle, müsse sie uns akzeptieren und freundlich zu uns sein.

Auf dem Spaziergang heute morgen haben wir aber Spaß gehabt. Die Nacht vorher hatte es geregnet und die Luft war angenehm kühl und feucht. Wir sind wie die Wilden durch die Sümpfe getobt und Baba musste uns zu

Hause erst mal den Schlamm aus dem Fell duschen. Danach hat sie uns einen großen Knochen gegeben und Sachen ausgepackt. Wir haben wieder unsere alten Hundedecken, Kiko lässt seinen Plüschfußball gar nicht mehr los und alles riecht nach Simbabwe. Hier fühle ich mich wohl.



*Kiko findet duschen doof...*



*... aber freut sich über  
seinen Plüschball ...*



Heute ist Baba eine andere Runde mit uns gegangen.

Nicht in die Sümpfe, sondern in den Steinbruch, der auf unserem Hügel liegt. Da oben ist es super. Von der Spitze des Steinbruchs hat man einen irren Blick über die Stadt und den See. Wir konnten sogar die Stelle am See erkennen, wo wir immer ins Wasser springen.

Während Baba sich an der Aussicht erfreute, bin ich auf den großen Steinen, auf denen sie mit Yellow saß, herumgeklettert. Leider hab ich sie wahnsinnig erschreckt, denn an einer nassen Stelle bin ich abgerutscht und ziemlich lange durch die Luft gesegelt.

Weh getan habe ich mir kaum, nur ein paar Kratzer, aber dann kam ich nicht mehr zurück. Baba hat sich die Kehle wund geschrien und Yellow war sehr besorgt um mich.

„Du verrückter Kerl, dich kann man wirklich keinen Augenblick aus den Augen lassen!“, schimpfte er und wurde richtig laut, als ich sie endlich mühsam wiedergefunden hatte.

„Durch deine Wildheit wirst du dich eines Tages in den Tod stürzen! Warum musst du ständig so einen Stress kreieren? Wir wissen alle, dass du unschlagbar bist, aber vielleicht solltest du, bevor du eine Klettertour planst, erst mal nach unten schauen. Du hast Glück gehabt, dass du dir nicht den Hals gebrochen hast!“

Ich hab ihn ignoriert, denn ich war total groggy, da ich einen gewaltigen Umweg machen musste, um die beiden wiederzufinden.

Auf dem Rückweg begegneten uns ein paar Straßentölen, die haben sich aufgeführt wie die Könige, obwohl sie bestialisch stanken und ihr Fell ganz strubbelig war. Denen habe ich es erst mal gezeigt und sie souverän in die Flucht geschlagen. Yellow hat mich sogar unterstützt und hatte auch seinen Spaß.

Hier oben gibt es noch mehr von dieser Sorte als in der Stadt, aber sie sind alle so mager, krank und lahm, dass sie gegen Yellow und mich keine Chance haben.



*... gegen uns haben die keine Chance ...*

